

kann. In diesem Punkt ergab die Diskussion gleichwohl, daß für 1990 wiederum ein möglichst viele Sektoren der japanischen Gesellschaft gleichermaßen umgreifendes Thema gewählt werden sollte.

Anzumerken ist noch, daß sich im Rahmen der Jahrestagung Fachgruppen treffen sollten, um einerseits Forschungsergebnisse thesenartig vorzustellen und andererseits über Möglichkeiten von jeweiligen workshops etc. zwischen den Jahrestagungen zu sprechen. Dies gelang einigermaßen im Fall der Schwerpunkte "Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Gewerkschaften" sowie "Erziehung, Bildung, Familie", während es bei "Politik" und "Religion" noch Anlaufschwierigkeiten gab. Die Festigung dieser fachspezifisch orientierten Kommunikationszusammenhänge innerhalb der Vereinigung u.a. durch die Bestimmung von koordinierenden Fachgruppenverantwortlichen wurde als wichtige Aufgabe für die kommende Zeit gesehen. Neben der Beschäftigung mit einem gemeinsam interessierenden Thema müsse auch das Bedürfnis nach spezialisiertem Austausch auf der Jahrestagung befriedigt werden.

Wolfgang Seifert, Berlin

Symposium zur Religionsethnologie, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz, Juni 1989

Am Institut für Ethnologie und Afrika-Studien, Mainz, fand im Juni 1989 ein von der VW-Stiftung gefördertes Symposium zum Thema Religionsethnologie statt. Ziel dieses Symposiums war es, eine Bestandsaufnahme der älteren und neueren religionsethnologischen Forschung zu geben. Neben deutschen Ethnologen und Religionswissenschaftlern nahmen an der Tagung auch Wissenschaftler aus England, Frankreich und den Vereinigten Staaten teil.

Die Beschäftigung mit den religiösen Weltansichten einzelner ethnischer Gruppen war seit jeher eine klassische Domäne der Völkerkunde. Sie hat zur Herausbildung einer eigenen Subdisziplin des Faches geführt: der Religionsethnologie. Gerade in Deutschland kann dieser Wissenschaftszweig auf eine lange Tradition zurückblicken. Namhafte Völkerkundler wie Konrad Theodor Preuß, Leo Frobenius, Pater Wilhelm Schmidt, Adolf E. Jensen oder Hermann Baumann haben einen Großteil ihres wissenschaftlichen Werks der Frage nach dem Ursprung, der Verbreitung und der Klassifikation "primitiver Religionen" gewidmet. Solche Formen der Fragestellung sind in der modernen Ethnologie jedoch obsolet geworden. Genauso wie man nicht mehr von "Naturvölkern" oder gar "primitiven Gesellschaften" zu reden gewillt ist, nimmt man heute auch von der Verwendung der Begriffe "Naturreligion" oder "primitive Religion" nach Möglichkeit Abstand. Neuere empirische Untersuchungen haben gezeigt, daß jene indigenen religiösen Weltanschauungen weder besonders "ursprünglich" noch "roh" oder "einfach" sind.

Bei den Vorträgen und Diskussionen ergab sich bald, daß es mittlerweile weit mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den theoretischen und methodischen Ansätzen der Religionsethnologie in den verschiedenen Ländern gibt. Ähnliches gilt auch für die thematischen Fragestellungen, mit denen die Vertreter dieses Wissenschaftszweigs sich heute vorrangig beschäftigen.

Ein Teil der Vorträge widmete sich so zum Beispiel der Darstellung historischer und aktueller prophetischer Bewegungen in Afrika und Melanesien, an denen das Verhältnis von Religion und Ethnizität thematisiert wurde. Nicht weniger stark war das Interesse an den Ergebnissen der neueren Mythenforschung. Diese wurden am Beispiel einer strukturalistischen Mythendeutung, der Erörterung der Blumenberg'schen Thesen zum Mythos in ihrer Anwendung auf Stammesgesellschaften bis hin zu einer generellen Kritik eines allgemeingültigen Begriffs des Mythos dargestellt.

Zum beherrschenden Thema der Tagung wurde indes die Analyse neuer afrikanischer Besessenheitskulte, wozu nicht zuletzt beitrug, daß der Altmeister der Erforschung ekstatischer Religionen, I. Lewis, einen Vortrag hielt. In mehreren Beiträgen wurden afrikanische Besessenheitsphänomene und -kulte dargestellt und analysiert. An ihnen ließ sich verdeutlichen, daß die Religionen der einstmals schriftlosen Gesellschaften heute eine Widerstands- und Anpassungsfähigkeit unter Beweis stellen, die der so häufig gemachten Voraussage ihres bald bevorstehenden Untergangs widerspricht. Durch ihre Fähigkeit zum Wandel zeigen sie, daß sie wohl auch früher schon alles andere gewesen sind als die letzten Reste einer "Urreligion" der frühen Menschheit.

Andere Beiträge widmeten sich einer Kritik dieser in der deutschen Religionsethnologie liebgewordenen Vorstellung. So hatten z.B. Pater Wilhelm Schmidt und seine Schüler in allen Teilen der Welt nach den Spuren eines "Urmonotheismus" gesucht, den sie bei den scheinbar einfachsten Völkern der Erde, den afrikanischen Pygmäen oder auch den südamerikanischen Feuerländern zu finden können glaubten. Der 1965 verstorbene ehemalige Direktor des Frankfurter Völkerkundemuseums, Adolf E. Jensen, versuchte dagegen aus ethnographischen Fragmenten das urtümliche mythische Weltbild der frühen Pflanzerkulturen zu rekonstruieren, während sich der zu seiner Zeit nicht weniger einflußreiche Münchener Völkerkundler Hermann Baumann in klassisch kulturhistorischer Sicht mit der geographischen Verbreitung einzelner Religions- und Kulturzüge beschäftigte. Zieht man in Betracht, daß diese Ansätze die Fachdiskussion bei uns bis in die sechziger Jahre hinein beherrschten, dann nimmt es wenig Wunder, daß die einst so fruchtbare religionsethnologische Forschung in Deutschland bald stagnierte. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, zu denen etwa Wilhelm E. Mühlmanns Studie über Chiliasmus und Nativismus zählt, hatte sie über der Suche nach den Ursprüngen den Anschluß an die internationale Entwicklung verpaßt. Als vermeintlich alternative Weltansichten hat man einige außereuropäische Religionen zwar gegen Ende der siebziger Jahre wiederzuentdecken versucht. Aber auch die Begeisterung, mit der man sich damals etwa auf den Schamanismus stürzte, war doch wesentlich von der romantischen Vorstellung geprägt, es bei diesem Komplex mit der eigentlichen und wahren Urform der Religion zu tun zu haben.

In den entsprechenden Religionen nahm die Entwicklung währenddessen ihren eigenen Gang. Mit der erstaunlichen Flexibilität vermochten sich die überlieferten religiösen Weltansichten in Afrika, Asien und Amerika den neuen Gegebenheiten anzupassen. Für die deutschsprachige religionsethnologische Forschung aber bedeutete dies langfristig eine grundsätzliche Revision ihrer überkommenen Konzepte. Nicht mehr nach den "Ursprüngen" begann man daher zu

fragen, sondern nach den aktuellen äußeren Anlässen, die zu dem inneren Wandel tradierter Religionssysteme Anstoß geben. Daß dieser Umorientierungsprozeß inzwischen zu erfolgreichen Resultaten geführt hat, wurde auf der Mainzer Tagung deutlich. Auch im internationalen Vergleich kann die deutsche religions-ethnologische Forschung heute wieder bestehen.

Während die theoretischen Diskussionen alle auch für die Untersuchung asiatischer Kulturen herangezogen werden können, haben sich drei Beiträge auch regional mit Asien beschäftigt. In diesen Beiträgen ging es zum einen um die Organisation einer islamischen Bruderschaft (tarekat) in Indonesien und deren Bedeutung für den Modernisierungs- und Wandlungsprozeß (Werner Kraus). Zum anderen wurde die Theorie des symbolischen Tötens eines sakralen Königs an einem Beispiel aus Timor und die soziale Bedeutung dieses Ritus für die beteiligten beiden Ethnien dargestellt (D.Hicks). Schließlich wurden Prozesse der Missionierung am Beispiel eines Dorfes aus Taiwan erörtert (Anton Quack).

Susanne Lanwerd

International Colloquium (II): The Sociopolitical Impact of Modern Buddhism on Emerging Asian Communities (Korea) - What is Buddhist Modernism?

Religion und politische Herrschaft haben in der Geschichte zahlreicher Länder in einer engen Beziehung zueinander gestanden - sei es, daß Priester und weltliche Herrscher Machtkonkurrenten waren, daß das oberste geistliche und das oberste politische Amt in Personalunion geführt wurden oder daß weltliche Herrscher sich einer Religion zur Untermauerung ihres Regimes bedienten und diese im Gegenzug unterstützten; immer wieder wurden Religionen auch als regime- oder staatsreligionsfeindlich verfolgt. Die strikte Trennung von Kirche und Staat war in der weiter zurückliegenden Zeit eher untypisch.

Dies hat sich in der Moderne teilweise geändert. Die Ausbreitung eines naturwissenschaftlich orientierten Weltbildes, die Entstehung demokratischer oder teildemokratischer politischer Systeme in einer Reihe von Ländern, die Einführung eines öffentlichen Erziehungswesens u.a. haben nicht selten, besonders in Industriegesellschaften, das weltliche Wirken von Religionen bzw. Religionsgemeinschaften auf den informalen Bereich zurückgedrängt - wo ihnen aber ebenfalls wichtige Aufgaben zufallen können.

Das 2. internationale Symposium zum "Sociopolitical Impact of Modern Buddhism on Emerging Asian Communities (Korea)", das am 22. und 23. November 1989 in Seoul gemeinsam von der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und der buddhistischen Dongguk-Universität veranstaltet wurde, untersuchte in Fortsetzung der auf eine Initiative des KAS-Leiters für Südkorea, Thomas Awe, zurückgehenden Vorjahrsveranstaltung in ausgewählten Bereichen, welche Auswirkungen der moderne Buddhismus auf die Entwicklung in einigen asiatischen Ländern, vor allem aber Korea, hatte bzw. wie er noch positiv Einfluß nehmen könnte.